Zeitschrift: Schatzkästlein : Pestalozzi-Kalender
Herausgeber: Pro Juventute
Band: - (1944)

Artikel: Vor viertausend Jahren am Nil
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-987777

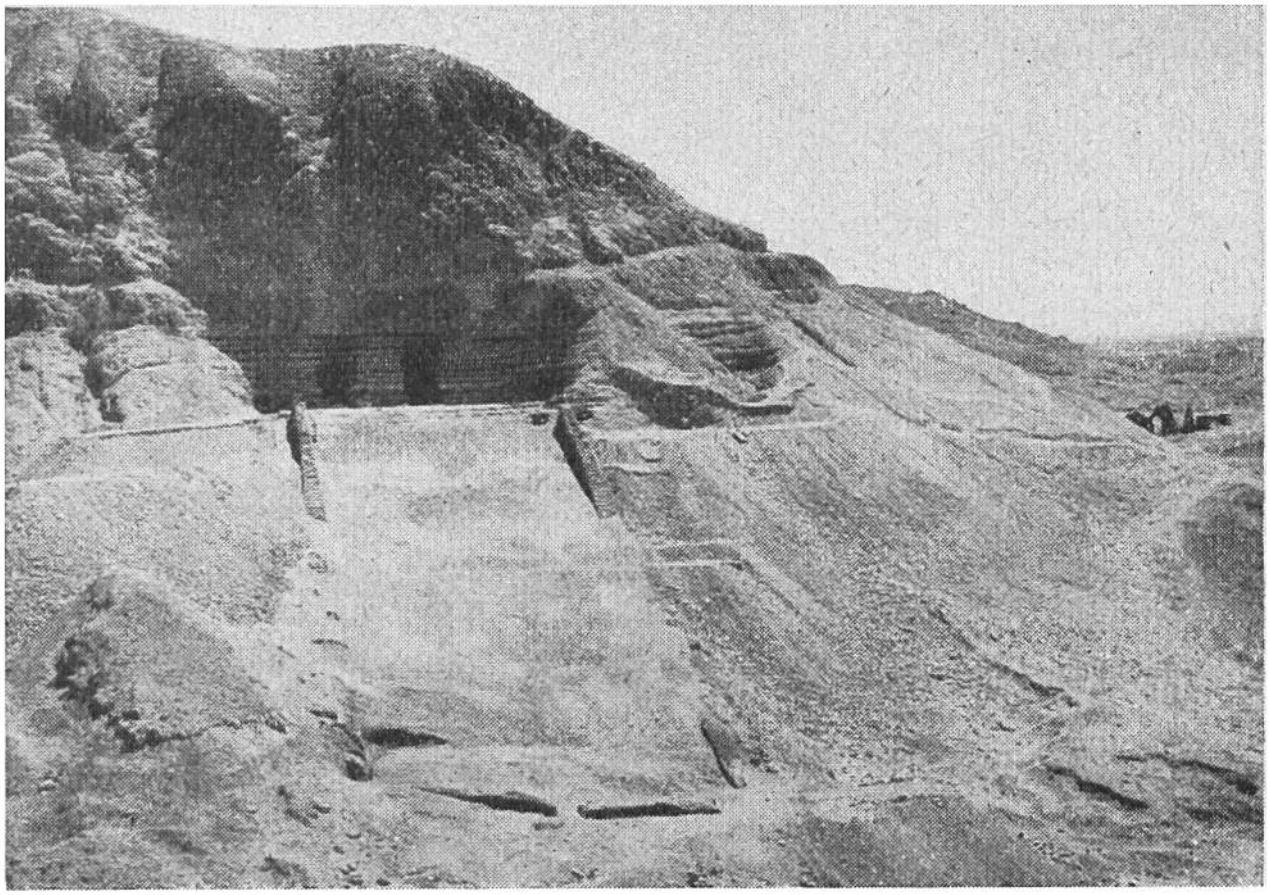
Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Felseneinöde in der Nähe von Theben, wo Mehenkwetri vor 4000 Jahren begraben wurde. Auf halber Höhe des Berges erblickt man im Schatten der Felswand zwei dunkle Tore, die zu den Grabkammern führen.

VOR VIERTAUSEND JAHREN AM NIL.

Vom täglichen Leben und Treiben alter Kulturvölker kann man sich nicht leicht eine klare Vorstellung machen; Baudenkmäler und Inschriften geben gewöhnlich nur Aufschluss über das, was ihre Erbauer am tiefsten bewegte, über die Stellung des Menschen zu höhern Mächten, über die Geschichte der königlichen Herrscher, die im Laufe der Jahrhunderte das Szepter des Landes geführt und über die bedeutungsvollsten Ereignisse im wechselnden Geschick eines Volkes. Daraus und durch sorgfältiges Untersuchen von Fundstücken, die in der Erde vergraben den Jahrtausenden getrotzt, lässt sich gewiss manch wertvoller Einblick in eine längst vergangene Kultur gewinnen. Allein diese Forschungen erfordern grosse Kenntnisse und oft jahrelange Arbeit. Noch jetzt sind Tausende der aufgefundenen ägyptischen Schreibtafeln nicht entziffert. In-

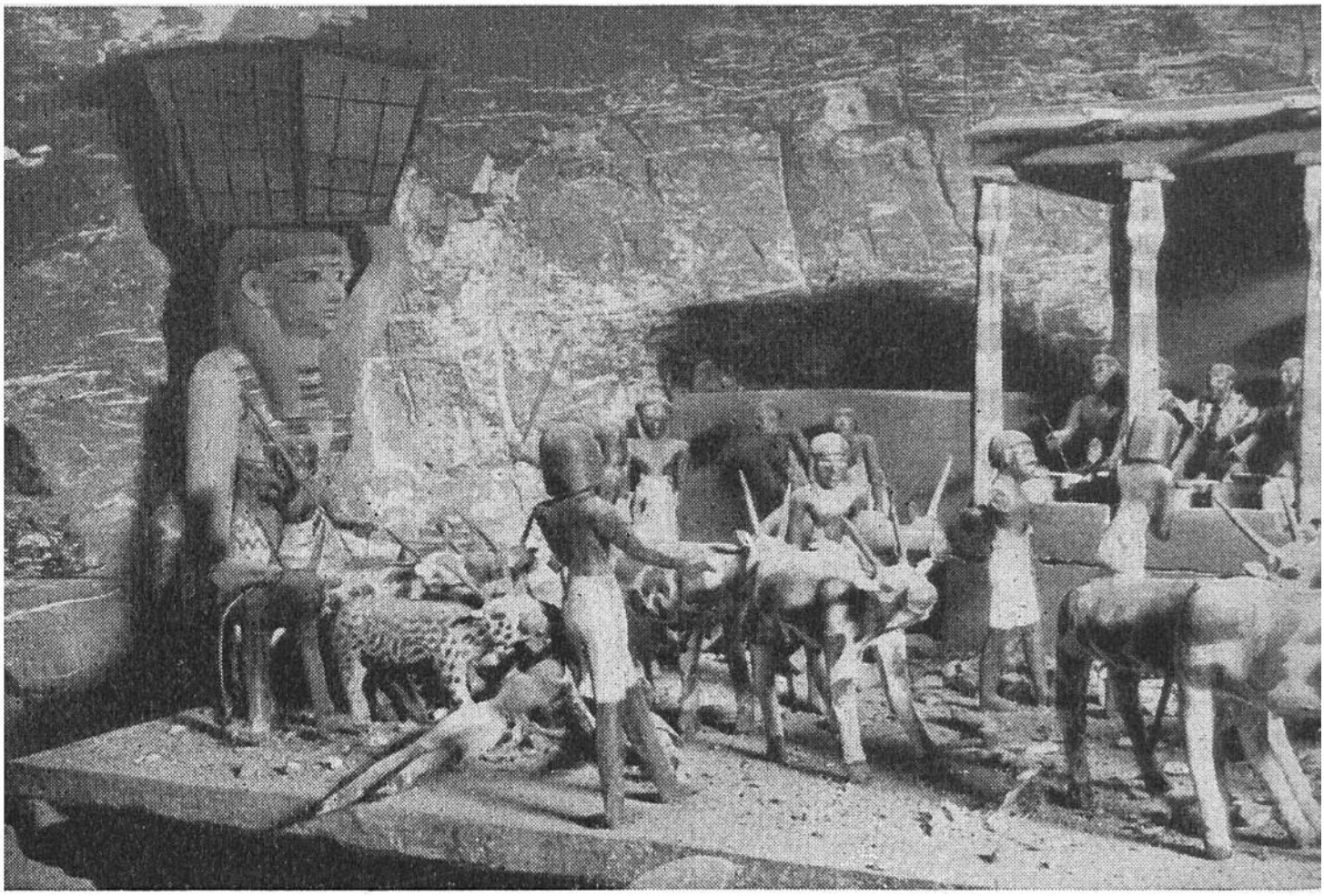
Erste photographische Aufnahme des unberührten Fundes. Die Forscher schreiben über ihre Entdeckung: „Schon wollten wir endgültig den Ort verlassen, da bemerkten wir zufällig ein kleines Loch in der Wand des verschütteten Felsenganges; eine elektrische Glühlampe wurde hindurchgesteckt und in ihrem hellen Lichte erblickten wir, starr vor Staunen, eine Wunderwelt kleiner Holzfiguren."

zwischen hat uns aber ein glücklicher Fund, den vor etwa 20 Jahren eine amerikanische Gesellschaft für Altertumskunde nahe bei Karnak und Luksor in Oberägypten machte, mit einem Schlage prächtige, überzeugende Bilder aus dem täglichen Leben der Ägypter 2000 Jahre vor Chr. enthüllt.

Die Ägypter machten sich wie alle andern Völker ihre Gedanken über das Schicksal des Menschen nach dem Tode. Sie dachten, wenn man dem Verstorbenen Speise und Trank zur Nahrung, Kleider zum Schmuck und Waffen zur Bekämpfung der Feinde auf den Weg mitgibt, so wird es ihm auf seiner Reise nach dem Jenseits, wo er wie auf Erden wieder säen, pflügen und ernten kann, an nichts mangeln. Die Ägypter umgaben deshalb ihre Toten mit den Gegenständen, welche diese zu ihren Lebzeiten fürs

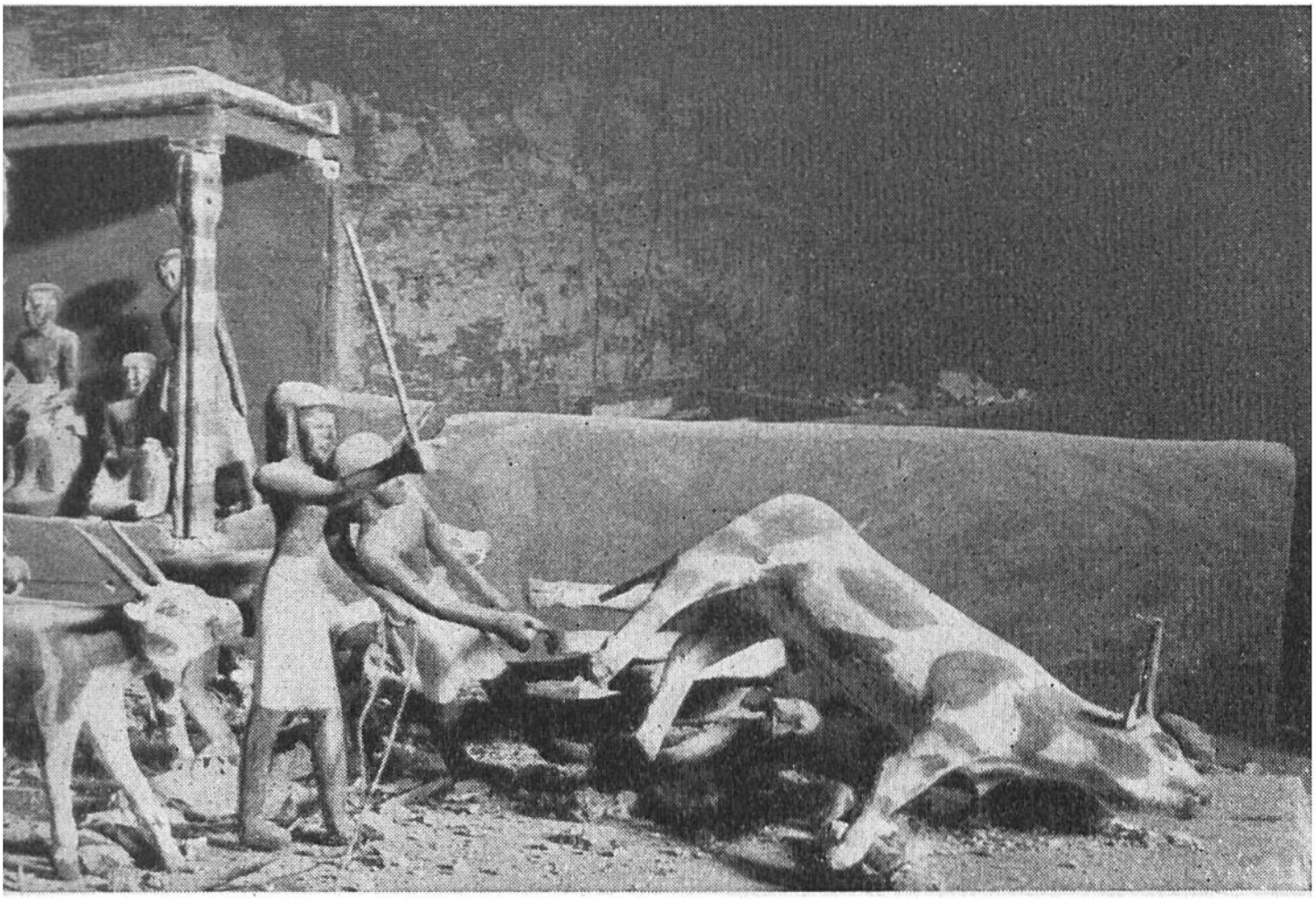
Die kostbaren Modelle wurden auf Bahren sorgfältig vom Fundort weggebracht. Die Räumungsarbeiten mussten rasch vor sich gehen; denn durch die von aussen eindringende Luft begann der Tonschiefer der Steinkammerdecke bröcklig zu werden und herabzufallen.

Dasein notwendig hatten. Die Herrscher, die Grossen und Mächtigen des Landes bestatteten sie in unzugänglichen Felsengräbern; in einer solchen Felsengruft ist in Holzfiguren geschnitzt der ganze Hofstaat eines Fürsten unversehrt gefunden worden, gerade so wie man ihn vor viertausend Jahren mit dem Würdenträger zusammen begraben hatte. Der Fürst, mit Namen Mehenkwetri, war ein sehr vermögender Mann gewesen und hatte die Würde eines Kanzlers des Pharaonen Mentuhotep II. innegehabt. Lange vor seinem Tode schon hatte Mehenkwetri an das Leben im Jenseits gedacht und dafür gesorgt, dass er auch dort in seiner gewohnten glänzenden Umgebung weiterleben konnte. Seine Künstler mussten ihm deshalb aus Holzfiguren ein Abbild des gesamten Hofstaates, der ihn im Leben umgab, mit allem Gefolge und Gesinde herstellen; am Tage seiner Bestattung sollte ihm alles ins Grab mitgegeben werden. Die kleinen (etwa 20 cm hohen) geschnitzten und bemalten Diener aus Holz sollten auch nach dem Tode für ihn arbeiten, Nahrung



Eine Ecke der Felsenkammer mit dem grössten Modell der Sammlung.

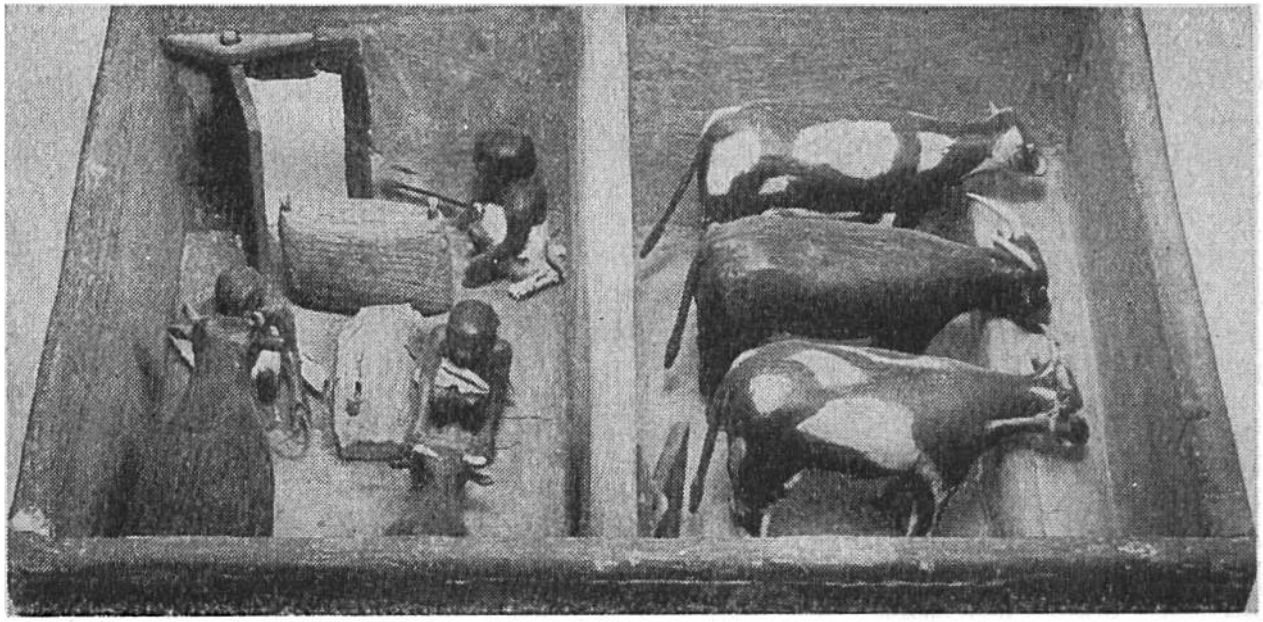
zubereiten, seine zahlreichen Boote zu Nilfahrten bereithalten, ihm das Leben durch Gesang und Musik verschönern und alles genau so halten, wie es auf Erden einst gewesen war. Wie der Herrscher damals befohlen, so war es geschehen. Bei seiner Bestattung trugen Diener alle jene Holzfiguren nach dem Felsengrab in der Wüste und legten sie in einem Gemach neben der Gruft des Fürsten nieder. — Während die Grabkammer Mehenkwetris, die seinen vergoldeten Sarg und kostbare Schmucksachen barg, längst von Räubern ausgeplündert worden ist, sind seine hölzernen Diener und die zahlreichen Modelle den Späherblicken der Diebe entgangen und geben uns heute, durch einen glücklichen Zufall aufgefunden, die wertvollste Kunde vom Leben am Nil vor viertausend Jahren.
Man könnte glauben, dass das Leben vor so ungeheuer langer Zeit gar nichts mit dem Tun und Treiben unserer Tage gemein hätte, dass wir Mühe hätten, uns über die



Unter dem Säulenvordach seines Hauses betrachtet Mehenkwetri die vorüberziehenden Herden.

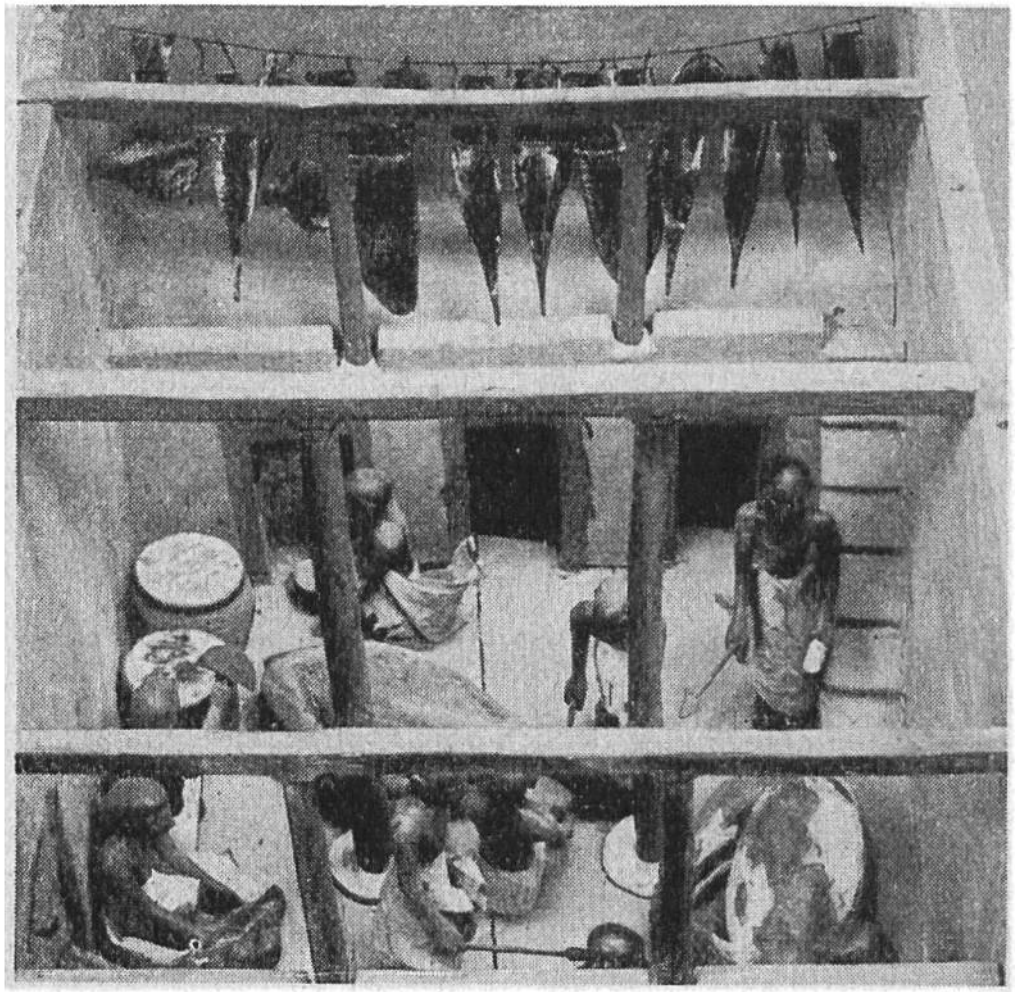
Bedeutung dieser oder jener Handlung, dieses oder jenes Gegenstandes klar zu werden. Beim Betrachten der kleinen Holzfiguren und Modelle drängen sich einem im Gegenteil immer wieder Ausrufe auf die Lippen, wie: „Sieh, das haben sie also vor viertausend Jahren auch schon gekannt" oder „Das hat es also damals auch schon gegeben". Ganze Bücher könnten uns nicht den lebendigen Eindruck vermitteln, den der hölzerne Dienertross Mehenkwetris in seiner prächtigen Anschaulichkeit auf uns macht.

Auf dem grössten, über zwei Meter langen Modell sehen wir den Fürsten selbst, wie er von der Säulenhalle seines Hauses dem Vorüberschreiten seiner wertvollen Viehherden zuschaut; neben ihm kauern vier Schreiber; sie führen auf Papyrusrollen geschäftig Kontrolle über den Besitz ihres Herrn; die Herde der braunen, schwarzen und buntgescheckten Wiederkäuer wird von zahlreichen Hirten und Treibern geführt. Im Stall fressen die zum Schlachten ausgewählten

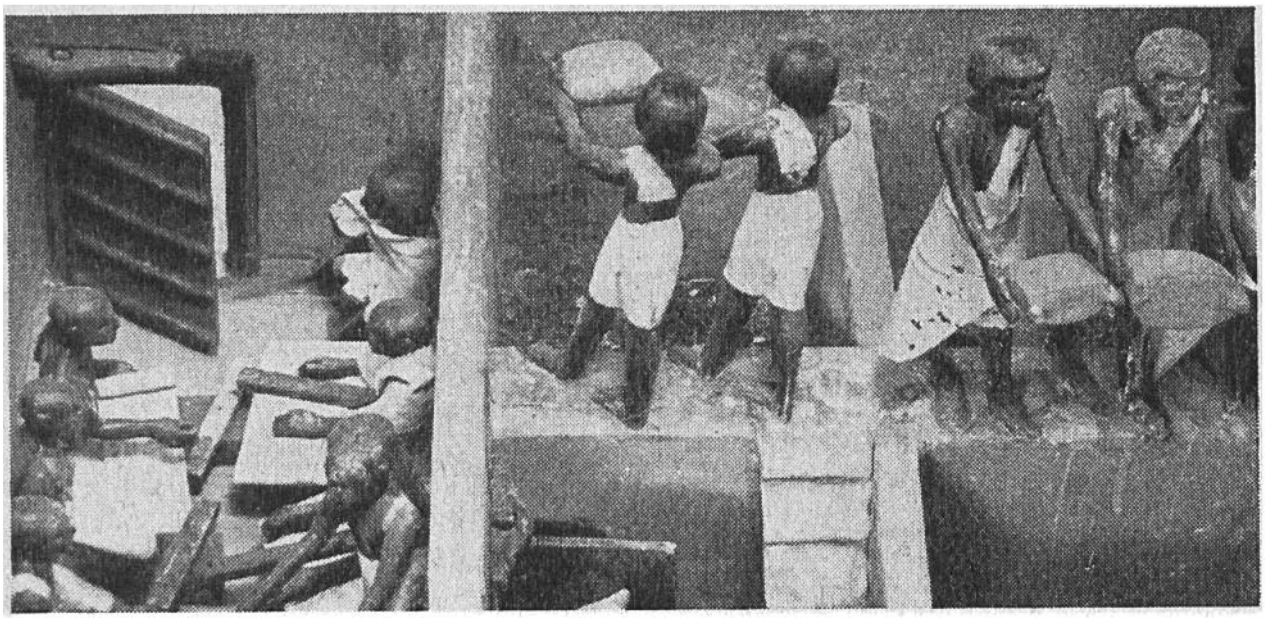


Stall, in dem das Vieh gemästet wurde.

Tiere teils aus der Krippe, teils von einem Haufen Grünfutter; kein Zweifel, dass man sie dort mästet; der Künstler, der das Modell schnitzte, hat dies so deutlich ausdrücken wollen, dass ihm die Figuren denn doch etwa zu fett

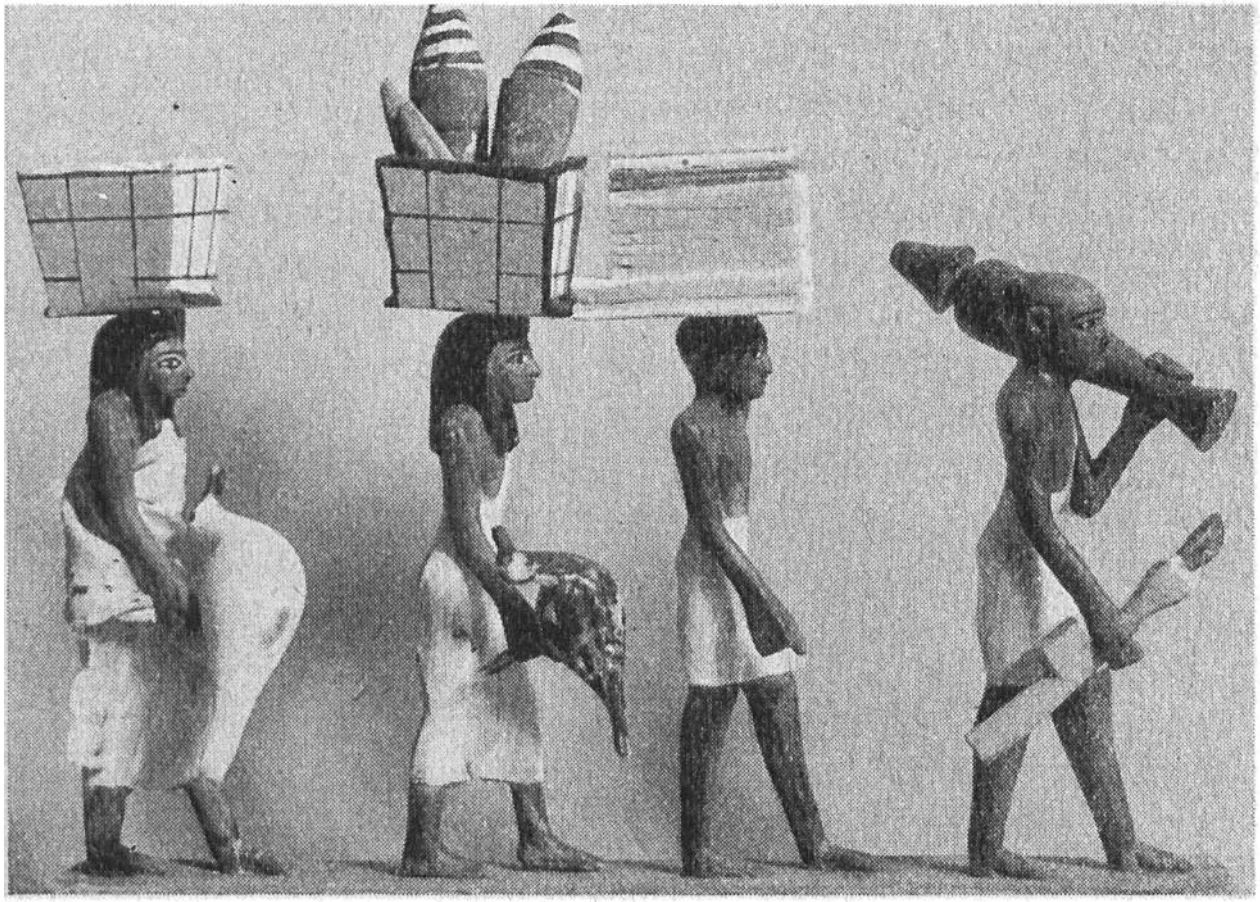


Schlachthaus.

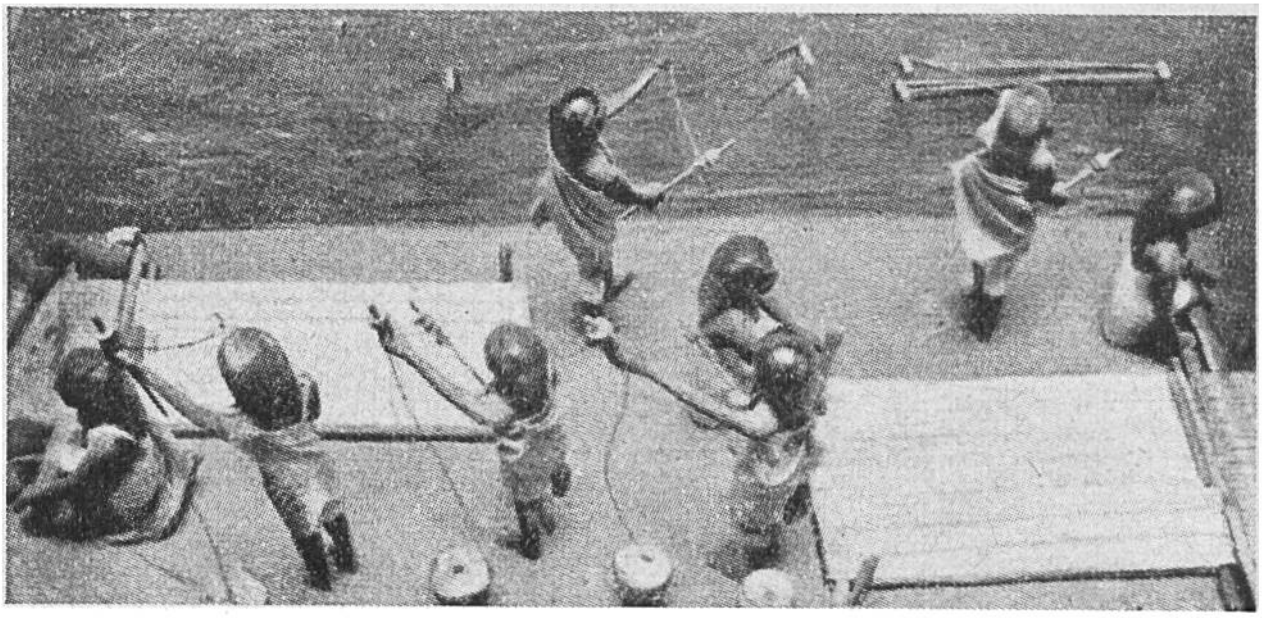


Kornkammer.

geraten sind; man müsste nämlich, um die Tiere ins Freie zu lassen, erst die Stalltür erweitern. Im Schlachthaus findet die Lebensgeschichte der Vierfüsser ein Ende. Auf einem

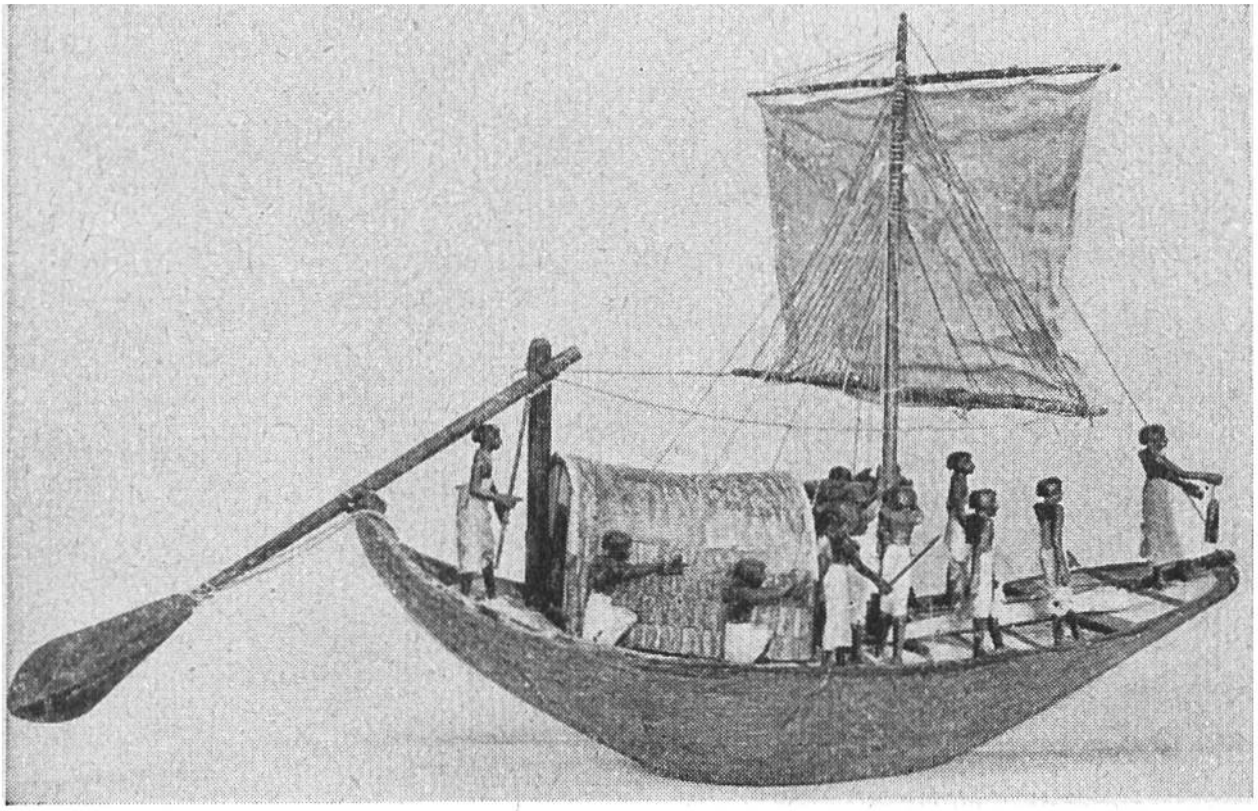


Holzfiguren, welche Lebensmittel und Geflügel tragende Diener aus dem Gefolge des Fürsten darstellen.



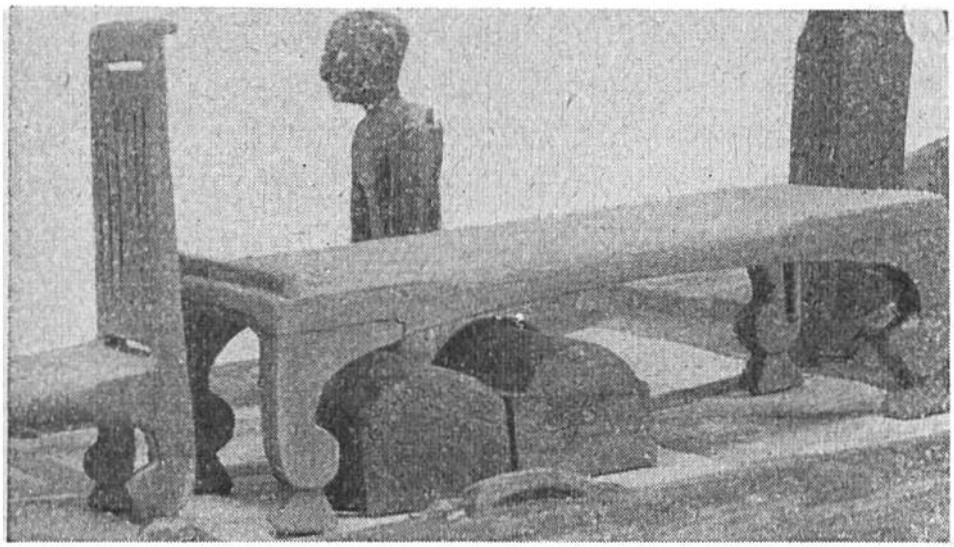
Frauen beim Spinnen und Weben.

erhöhten Boden sieht man, zum Trocknen aufgehängt, was von ihnen übriggeblieben ist. Links im Vordergrund ist jemand beschäftigt, eine fette Gans zu rupfen, hinten werden überm Kohlenfeuer aus dem Blut der getöteten Tiere Kuchen zubereitet. Wie ein wichtiges Nahrungsmittel aufbewahrt wurde, zeigt uns das Modell einer Kornkammer. Im ersten Raume sitzen mehrere Schreiber und führen genaue Rechnung über das von verschiedenen Farmen eintreffende Getreide. Eine Treppe führt im mittleren Gemach auf eine Quermauer, von wo die Säcke links und rechts in geräumige Kammern fallen gelassen werden. Diese Einrichtung war fein ausgedacht; denn sie ersparte den Leuten das mühsame Aufeinanderschichten der Säcke von unten nach oben, das beschwerlicher ist als das Hinauftragen über die paar Treppenstufen. Am Eingang des Hauses sitzt wieder der stets bereite Aufseher, mit einem Rohrstocke die Arbeiten überwachend. Im nahen Bäckerei- und Brauereigebäude wurde dann das Korn zu Mehl gemahlen und mit Zusatz von Hefe zu einem Getränk vergoren oder in der Bäckerei, in ganz ähnlicher Weise wie auch heute noch, zu Brot verarbeitet. Der Arbeit am fürstlichen Hause diente die Schreinerei, wo Hammer, Säge, Meissel und andere Werkzeuge gehandhabt wurden. Ein weiteres Modell lässt uns einen Blick in die Kammer werfen, wo Frauen

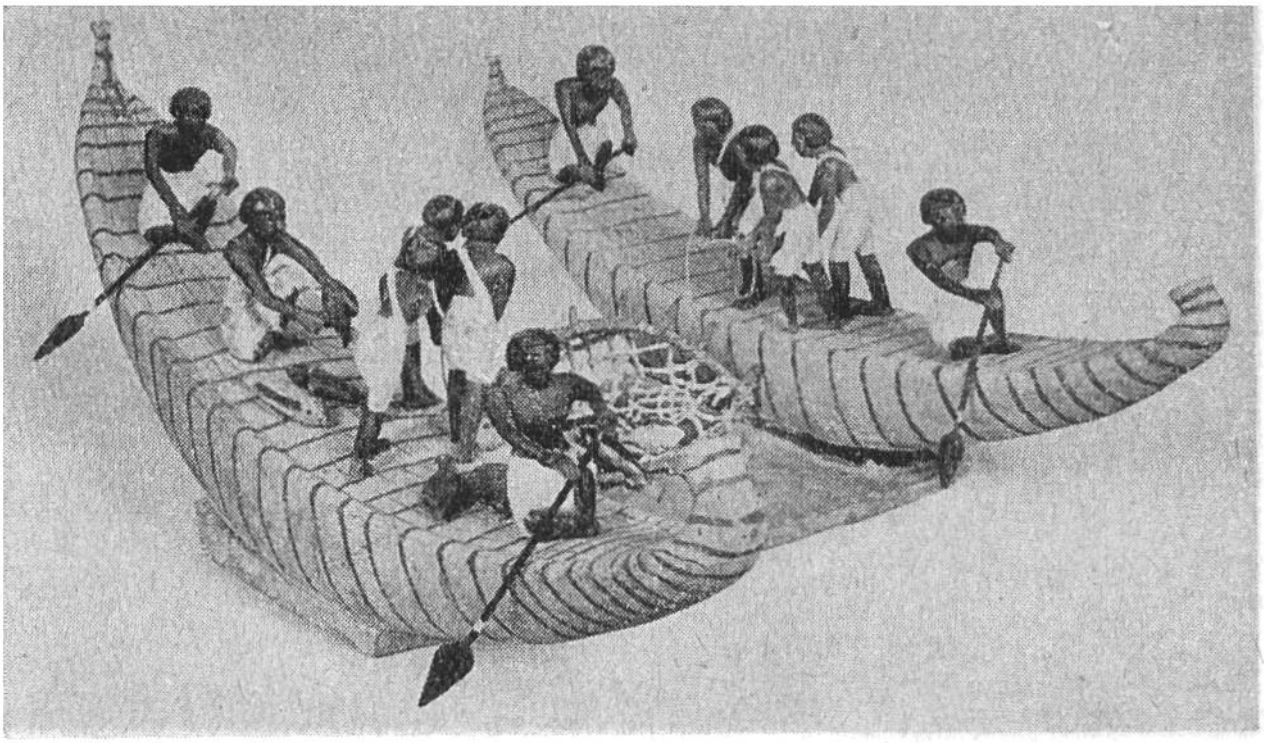


Fahrbereit den Nil hinauf.

Flachs zu Faden spinnen und auf flachen Webstühlen Tücher weben. Die Fäden an Rocken und Spindel, obgleich vor Alter dünn wie Spinngewebe, waren in ihrem luftverschlossenen Grabgewölbe unversehrt geblieben.
Als wohlhabender Mann, der oft seine ausgedehnten Güter bereisen musste, verfügte Mehenkwetri über eine grosse Anzahl von Schiffen. Auf dem Nil, der Hauptverkehrsader des Landes, verbrachte der Fürst auch seine Mussestunden. Nicht weniger als zwölf Schiffsmodelle hatte



Schlafkoje und Stuhl in der Kabine des Fürsten. Unter dem Bettgestell erblickt man zwei Reisekoffern; ihre Deckel sind zur Verstärkung gegen Druck gewölbt.

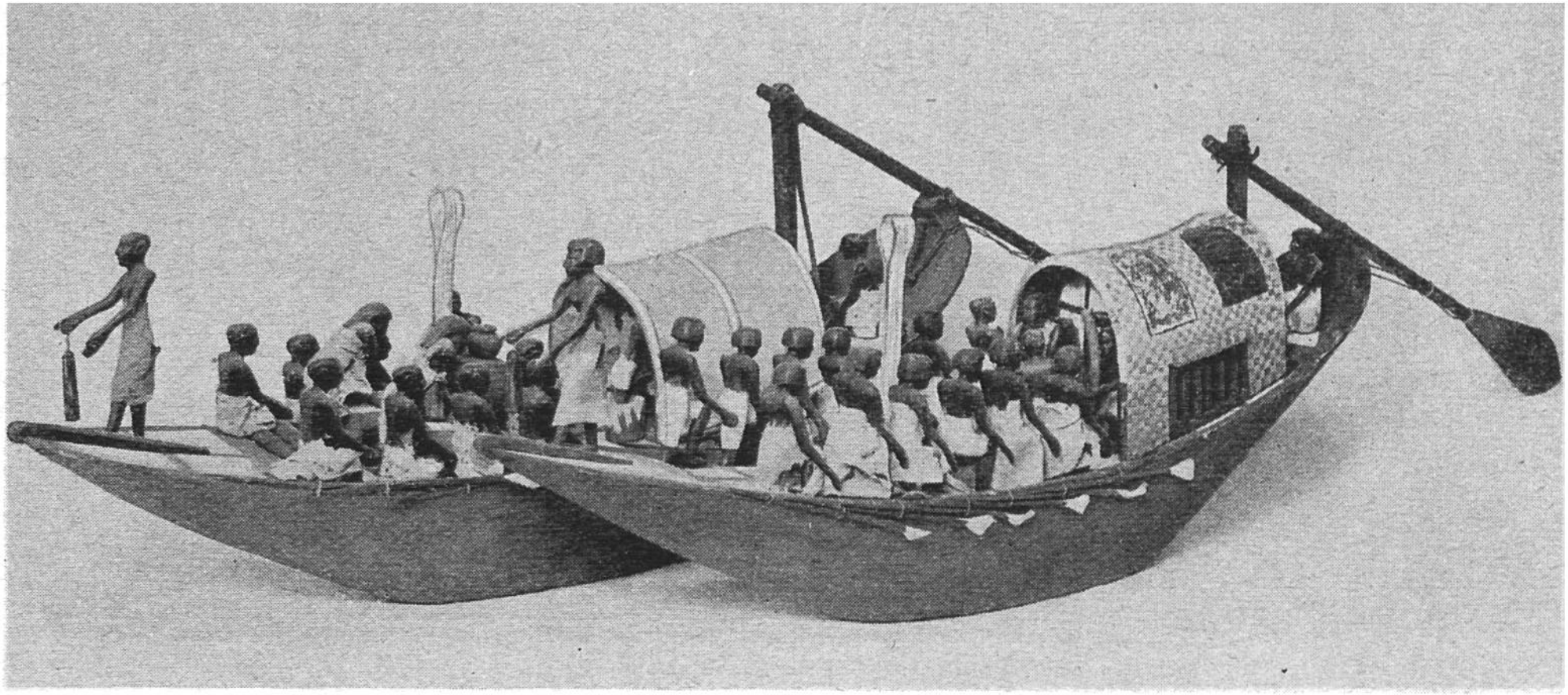


Fischerboote. Das Fischnetz ist zwischen beiden Booten angebracht.

man ihm bei seinem Tode zum Gebrauch im Jenseits mitgegeben. Die Boote, welche zu längeren Reisen dienten, waren grösstenteils mit Mast und viereckigem Segel versehen, in welchem sich beim Nilaufwärtsfahren der Nordwind verfing und so das Fahrzeug gegen die Strömung vorwärts bewegte; fuhr man in entgegengesetzter Richtung, so wurden Segel und Mast eingezogen. Eine Schar kräftiger Ruderer gab den Booten wenn nötig erhöhte Geschwindigkeit. Eigene Schiffstypen dienten der Fischerei und den Vergnügungsfahrten des ägyptischen Edelmannes.

Nicht nur aus glanzvollen Tempelbauten und feinen Kunstwerken tritt uns die Grösse des alten Kulturvolkes am Nil entgegen; auch aus den kleinen Dingen des Alltags spricht der Geist einer hohen Entwicklungsstufe, welche die Ägypter schon innehatten, als unsere Vorfahren erst anfingen, ihr unstetes Jagd- und Wanderleben aufzugeben, um im Gebiete neuer Niederlassungen Ackerbau und Viehzucht zu treiben.

Nachschrift. Sämtliche Photographien von den Funden in den Grabkammern des Fürsten Mehenkwetri sind uns vom Metropolitan Museum of Art, New York, in liebenswürdiger Weise zur Verfügung gestellt worden.



Vergnügungsboote des Fürsten. Im Schiffe rechts auf dem Bild, am Eingang seiner Kabine, sitzt Mehenkwetri selbst. Er trägt eine Lotusblumenknospe in der Hand, deren Wohlgeruch er mit Behagen geniesst. Neben ihm lässt ein Sänger seine von Harfenspiel begleiteten Weisen ertönen. Das Schiff links beherbergt die Kücheneinrichtung mit dem Proviant. Vorn am Bug jedes Bootes steht ein Mann, der mit dem Bastknäuel in der Hand bei Zusammenstössen das Beschädigen des Schiffsrumpfes vermeiden soll.